



Das Konzept „Forschung und Entwicklung“ für die Kirchliche Pädagogische Hochschule in Wien (KPH in Wien)

Stand 1. Dezember 2007

Gründungsrektorin MMag. DDr. Ulrike Greiner
Gründungsvizerektorin Mag. Dr. Helene Miklas, M.Ed.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1 Bedeutung von Forschung an Pädagogischen Hochschulen in Österreich: Argumente für die Umsetzung des Forschungsauftrages an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien	2
2 Forschungsverständnis und Berufsfeldbezug	4
3 Qualitätsmerkmale von Forschung als Selbstverpflichtung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien	6
4 Forschung und reflexive LehrerInnenbildung	8
5 Die Rollen von Forschung in der LehrerInnenbildung	9
6 Forschung in der Lehre – Forschung mit Studierenden – Forschung im Curriculum	10
7 Forschungsprofile der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien	11
8 Disseminationswege und (inter-) nationale Forschungsk Kooperationen	16
9 Die institutionelle und organisatorische Verankerung von Forschung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien	17
10 Leistungskatalog und Zielvereinbarungen der Abteilung Forschung und Entwicklung am Strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ für die Jahre 2007 – 2010: Forschungsstrategie	19

1. Bedeutung von Forschung an Pädagogischen Hochschulen in Österreich: Argumente für die Umsetzung des Forschungsauftrages an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien (KPH in Wien)

Seit der Einführung des AStG 1999 ist wissenschaftlich-berufsfeldbezogene Forschung als konstitutives Element der Lehrerbildung an AStG-Akademien verankert. Die Integration von Forschung und Entwicklung in die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen bildet aus der Sicht der internationalen Entwicklung an Pädagogischen Hochschulen das Kernelement der Tertiarisierung der Lehrerbildung.¹ Forschungsförderung an einer Pädagogischen Hochschule dient neben der Qualitätssicherung der Lehrerbildung der Entwicklung des gesamten Bildungswesens. Im Bundesgesetz über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihre Studien ist die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Forschung an Pädagogischen Hochschulen ausdrücklich festgeschrieben:

„Die Pädagogische Hochschule hat (...) durch die Schul- Berufspraxis sowie durch wissenschaftlich-berufsfeldbezogene Forschung und Lehre die Befähigung zur verantwortungsbewussten Ausübung von Berufen im Bereich pädagogischer Berufsfelder (...) zu vermitteln“ sowie *„Die Lehre an den Pädagogischen Hochschulen ist mit berufsfeldbezogener Forschung und Entwicklung zu verbinden (forschungsgelitete Lehre)“*²

Folgende Argumente sind dafür ausschlaggebend:

- Neue Konzepte von Professionalität: *„Die gesellschaftliche Komplexität berufspraktischer Situationen erfordert neue Konzepte von Professionalität. Eines ihrer wesentlichen Merkmale ist eine experimentelle, forschende Haltung gegenüber der Praxis, (...) die dazu dient, pädagogisches Routinehandeln und das Alltagsverständnis von Unterricht und Schule zu hinterfragen sowie Entwicklungsprozesse zu initiieren und zu überprüfen“*³
- Eine beschleunigte Veränderungsdynamik bedarf der Rezeption aktueller Forschungsbefunde, um neuen fachlichen, fachdidaktischen und pädagogischen Ansprüchen gerecht zu werden. *„Zu einer qualifizierten Lehre ist die Rückbindung an Forschung unerlässlich“*.⁴
- Wahrnehmung neuer Aufgaben der Qualitätssicherung an Schulen;
- Nutzung der Ergebnisse internationaler Leistungsmessungen für die Weiterentwicklung der Praxis an den Schulstandorten;
- Begleitung und Evaluation von Standorten bei ihrer Weiterentwicklung;
- Weiterentwicklung der Qualität des nationalen schulischen Bildungsangebots;
- Steuerungsinformationen aus wissenschaftlichen Untersuchungen für die Gestaltung einer wirksamen, international konkurrenzfähigen und ökonomisch effizienten Bildungspolitik;

¹ Pädagogische Hochschule Zentralschweiz: Konzept Forschung und Entwicklung. www.phz.ch (09.06.2006).

² Bundesgesetz über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihre Studien (in der Folge: „Hochschulgesetz 2005“), § 8 Absatz 6 und § 9 Absatz 7.

³ Konsenspapier berufsfeldbezogene Forschung an den AStG-Akademien, herausgegeben vom Forschungsbeirat gemäß § 24 AStG am 17. Oktober 2003 (in der Folge: „Konsenspapier“), S. 1

⁴ Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Forschung und Entwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien,“ 23. Juni 2006 (in der Folge: „Abschlussbericht“), Punkt 2

- viele weiße Flecken auf der Landkarte pädagogischer Forschung, von deren Aufklärung man sich effektive Lösungen für die Praxis von Unterricht und Schule erwartet;
- *„Die Vermittlung dieser Kompetenzen an (angehende) Lehrerinnen und Lehrer kann nur gelingen, wenn die Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner auch selbst Forschungsaufgaben wahrnehmen und in die Scientific Community eingebunden sind. (...) Lehrerbildung (muss) von Personen durchgeführt werden (...), die nicht nur in der Lage sind, Wissen und praktische Erfahrungen weiterzugeben, sondern die sich auch selbst wissenschaftlich mit Aspekten des Lehrens und Lernens beschäftigen.“*⁵
- Wissenschaftliche Analyse der zahlreichen Verhältnisbestimmungen zwischen einem christlich fundierten Bildungs- und Lehr/Lernverständnis und den Themen der internationalen Lehrerbildung;
- Wissenschaftliche Positionierung/Legitimation eines christlich fundierten Lehrerbildungskonzeptes;
- Forscherische Beförderung eines Bildungsverständnisses, das – dem Leitbild der KPH in Wien gemäß – dem Eigenwert intellektueller Durchdringung der Probleme und dem Wahrheitsanspruch wissenschaftlicher Arbeit einen hohen Eigenwert einräumt und Werte- und Sinnfragen inkludiert;
- Positive Wirkungen von etablierter Forschung auf die wissenschaftliche Diskurskultur im Leistungsangebot der KPH in Wien.

⁵ Forschungsbeirat: Stellungnahme zum Aufbau einer Kultur berufsfeldbezogener Forschung an den künftigen Pädagogischen Hochschulen. Oktober 2004 (in der Folge: „Stellungnahme“)

1. Forschungsverständnis und Berufsfeldbezug

Der Transformationsprozess hin zu dem Anschluss an die Qualitätsmerkmale der universitären/hochschulischen internationalen Forschungsszene wird koordinierter Kräfteanstrengungen bedürfen. Beides, Praxisbezug wie Internationalität, zu stärken und nicht gegeneinander auszuspielen, also die lokale Verwurzelung der hochschulischen Forschung UND die internationale Anschlussfähigkeit, wird ein wesentliches Kriterium zukünftigen Forschungserfolges Pädagogischer Hochschulen sein.

Dass man die eigene wissenschaftliche und forschende Praxis vorweg immer als Ort in Netzwerk-kulturen versteht (mit AuftraggeberInnen und PartnerInnen aus Schulen, Schulbehörden, Öffentlichkeit, Wirtschaft, Politik und betroffenen Akteursgruppen), hat, sofern überhaupt geforscht wurde, an AStG-Akademien in Österreich durchaus Tradition und charakterisiert bis dato eine gewisse Differenz zur universitären Forschung, die sich wohl nach zwei Richtungsbewegungen hin (Annäherung der Universitäten bezüglich Kontextualisierung, Annäherung der Hochschulen bezüglich Qualität) verringern wird: *„Die althergebrachte Dichotomie Grundlagenforschung versus angewandte Forschung ist in der internationalen bildungswissenschaftlichen Diskussion bereits weitgehend überwunden.“*⁶

Forschung an Pädagogischen Hochschulen bedeutet die Befragung/Beobachtung/Beschreibung/Analyse/Begleitung/Veränderung/Bewertung der professionellen Praxen und Steuerungsversuche von AkteurInnen, Einzelorganisationen und Gesamtsystemen im Bildungswesen, mit dem Ziel von Erkenntnis und Entwicklung gleichzeitig. Sie ist ein sehr komplexes Feld, die Themen sind zahlreich, die Designs und Methoden sind mannigfaltig. Der indizierte Wechsel vom Wissenschaftsbegriff zum Forschungsbegriff – mit Hinwendung zu Empirie verkürzt und missverständlich erklärt – meint eine umfassende paradigmatische Wende im Wissenschaftsverständnis: Er betont den praxisorientierten, prozessualen Weg von berufsfeldbezogener Forschung inmitten konkreter Praxisfelder mit vielen fachexternen Kommunikations- und Anschlussmöglichkeiten genauso wie Projekt- und Produktorientierung, die Anbindung an den Markt sowie die Rechenschaftspflicht bezüglich eigener Forschungsergebnisse.

Wissenschaftlich-berufsfeldbezogene Forschung an Pädagogischen Hochschulen steht in der Tradition der Bildungsforschung. Diese hat *„(...) die Untersuchung der Voraussetzungen und Möglichkeiten von Bildungs- und Erziehungsprozessen im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext zum Gegenstand. Bildungsforschung analysiert also Lehr- und Lernprozesse in schulischen und außerschulischen Bereichen, thematisiert aber auch informelle Sozialisationsbereiche“*.⁷ Sie beschreitet den Weg der grundsätzlichen Gleichwertigkeit zwischen der universitären Forschung und der Forschung an Pädagogischen Hochschulen, ohne eben den Berufsfeldbezug, der sich durch die Aufgabenfelder von PädagogInnen ergibt, aus den Augen zu verlieren. Dies bedeutet auch laut Hochschulgesetz keine ausschließliche Beschränkung auf das Berufsfeld Schule: *„Gegenstand der Forschung sind alle Bereiche der pädagogischen Berufsfelder, die zum Aufgabengebiet der Pädagogischen Hochschule gehören, etwa das Berufsfeld Schule (...) ebenso wie etwa pädagogische Aspekte der außerschulischen Kinder- und Jugendbetreuung, der Erwachsenenbildung usw.“*⁸ Zudem sind der Stellenwert der Forschung in der postgradualen Weiterbildung und der Forschungsbedarf über Weiterbildung nicht nur im Lehrerbereich

⁶ Konsenspapier, S. 1

⁷ Tippelt: Handbuch Bildungsforschung. Opladen: 2002, S. 9.

⁸ vgl. Hochschulgesetz 2005, § 9, Fußnote 27

erheblich gestiegen. Weiters wird der Bereich der forscherschen Beschäftigung mit der Weiterentwicklung von Bildungssystemen im Hochschulgesetz explizit erwähnt.

Mit wissenschaftlich-berufsfeldbezogener Forschung sind also Forschungen gemeint, die für die Wissensentwicklung und Handlungsqualität der im Bildungsbereich tätigen Personen Beiträge leisten, auch ausgehend von der Tatsache der Nutzenorientierung von Forschungsergebnissen für die PraktikerInnen vor Ort: *„Von Forschungsberichten muss erwartet werden, dass sie diesen Anspruch auch einlösen: durch verständliche Dokumentation der Resultate, durch nachvollziehbare Bearbeitung bzw. Prüfung klar gestellter Forschungsfragen bzw. Hypothesen und durch Aufzeigen der Bedeutung der Ergebnisse für die weiterführende theoretische und praktische Arbeit. Besonderer Wert wird bei der berufsfeldbezogenen Forschung auf die Vermittelbarkeit der Ergebnisse gelegt, damit daraus entsprechender Nutzen für Zwecke der Aus-, Fort- und Weiterbildung gezogen werden kann.“*⁹

Dabei werden die Traditionen der acht in der KPH in Wien vereinigten ehemaligen Akademien der (Religions)Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung hinsichtlich ihrer Schwerpunktthemen, Interessenslagen und gewachsenen Forschungsverständnisse zu berücksichtigen sein, sowohl in ihrer Differenz wie in ihren notwendigen gemeinsamen Zielen hinsichtlich des Aufbaus einer gemeinsamen Forschungskultur an einer KPH in Wien. *„Die einzelnen Institutionen bringen viele Forschungskompetenzen in die Hochschule mit. Eine Reihe von Einzelinitiativen ist bereits vorhanden. Alle Kompetenzen und Einzelinitiativen sollen zu einer Forschungsplattform zusammengeführt und entsprechend den Vorgaben für die Pädagogischen Hochschulen weiterentwickelt werden.“*¹⁰

Es empfiehlt sich daher eine gewisse Öffnung auf die Pluralität von Forschungsverständnissen und Forschungstypen, die in einem gemeinsamen Haus Platz haben müssen, die ihren Maßstab allerdings auch vom Leitbild, von den Erfordernissen und Ressourcen des Hauses, den lokalen Bedürfnissen des Bildungssystems und den Qualitätsmerkmalen der Scientific Community nehmen müssen. Bei günstiger Weiterentwicklung der Forschung an der KPH in Wien sollen schwerpunktmäßig unterschiedliche Forschungsinteressen und -felder zunehmend in gemeinsamen Profilverbindungen gebündelt werden.

⁹ Konsenspapier, S. 2

¹⁰ Abschlussbericht, Punkt 1

1. Qualitätsmerkmale von Forschung als Selbstverpflichtung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien

„Unabhängig vom Berufsfeldbezug gelten die allgemeinen Qualitätskriterien der Forschung:

- *Angemessenheit der Wahl der Methoden und der methodischen Durchführung*
- *Orientierung der Forschungsfrage am internationalen Stand des Wissens*
- *Offenheit für die Pluralität der Forschungswege und Forschungsverfahren“*¹¹

Außerdem ist wesentlich, dass

- jedem Forschungsvorhaben ein extensives/intensives Literaturstudium vorausgeht, das die analytische Perspektive schärft,
- die gewählten Themen für die Entwicklung des österreichischen Bildungssystems und ihre zentralen Akteursgruppen relevant sind,
- die Arbeiten auf einer soliden empirischen Analyse basieren UND einen theoretisch fundierter Interpretationshorizont ausweisen,
- und Wege zu möglicher Veränderung skizziert werden ohne in Rezeptologie zu verfallen.¹²

Neben den Kriterien für die Generierung von Forschungsergebnissen sind auch folgende Kriterien zu deren Validierung und Dissemination von Bedeutung:

- Themen und Ergebnisse aus Forschungsprojekten werden in den öffentlichen, soweit möglich auch internationalen Forschungsdiskurs eingespeist. Dies geschieht durch Referate auf Kongressen, durch kontinuierliche Publikationstätigkeit und durch Projektkooperationen mit anderen hochschulischen Institutionen.
- Auch innerhalb der KPH in Wien sorgt ein regelmäßiger interdisziplinärer Diskurs für Validierung der Forschungsarbeiten durch verschiedene Perspektiven und dient nicht zuletzt der Weiterentwicklung der Lehre an der Hochschule.
- Daneben nützt die KPH in Wien ihre enge Verbindung zur Schulpraxis zu einer Validierung der Forschungsarbeiten durch Rückmeldungen von PraktikerInnen.
- Eigene Veranstaltungen und Austauschmöglichkeiten sichern den Kontakt konkreter Projekte zum lokalen Bildungssystem und ermöglichen so ebenfalls eine Validierung und Dissemination auf dieser Ebene.

Werner Specht hält die Akzeptanz durch die PraktikerInnen im System und die Bildungsverantwortlichen (Planung und Verwaltung) für ein wesentliches Qualitätskriterium, da mittels qualitativvoller Forschung bildungspolitische Entscheidungen und tägliches Unterrichtshandeln nicht nur besser legitimiert, sondern manchmal sogar schlicht verändert werden könnten.¹³

Folgende Überlegungen möchte die KPH in Wien in der Entwicklung ihres Forschungsverständnisses zusätzlich zu den oben angeführten Kriterien berücksichtigen:

- Die präzise Formulierung der Forschungsfragen und des Forschungsproblems haben wesentliche Bedeutung für den gesamten Forschungsprozess.

¹¹ Konsenspapier, S. 2

¹² vgl. Specht: Ethos und Kompetenz. Bessere Bildung durch engagierte Forschung. Vortrag an der PA Linz Bund. 2005.

¹³ Ebd.

- Die Relation Ressourceneinsatz, mögliche Ergebnisse und deren Relevanz sollen eine sinnvolle Balance zwischen der Relevanz der Forschungsfrage fürs Bildungswesen und der Anwendung ausdifferenzierter Technologien herstellen.
- Die Komplexität des Forschungsfeldes bei der Operationalisierung der Fragestellung darf nicht aus den Augen verloren werden.
- In den Forschungsprozess muss hermeneutisch mit einbezogen werden, dass die empirische Analyse von Wandlungsprozessen in Bildungssystemen, eben aufgrund ihrer Prozesshaftigkeit und der Hyperkomplexität menschlichen Verhaltens, sehr schwierig ist.
- Alle Bildungsforschung will und soll heute Steuerungsforschung sein – angesichts steigender Ungewissheit und Heterogenität im Bildungswesen auch diese Paradoxien mit bedenken.
- Der Verlust von hermeneutischen Interpretationshorizonten für die Datenergebnisse, der sich aus dem Verlust gemeinsamer kulturell-gesellschaftlich getragener Bewertungsmaßstäbe ergibt, soll bewusst für eigene Interpretationen mit reflektiert werden.
- Ein Pluralismus von Forschungsparadigmen bei gleichzeitigem interdisziplinärem Austausch kann zu einer Qualitätssteigerung der Forschungsergebnisse führen.
- An einer gemeinsamen Forschungsdiskussionskultur soll gearbeitet werden, die uns quer über die Themen- und Methodenspezialisierungen hin verbindet, in dem Bemühen, letztlich der Qualität von Lehrerbildung mittels Forschung zu dienen.
- Stets soll mit bedacht werden, dass die Forschungsobjekte, die in der Bildungsforschung lernende Menschen sind; sie sollen als potentielle ForschungspartnerInnen, die der Qualitätsentwicklung ihres Lehrens und Lernens verpflichtet sind, gewürdigt werden.
- Entwicklungen in der Forschungsszene müssen kritisch beobachtet werden; auf sie wird mit einer sensiblen und geschärften Bearbeitung eigener Forschungsfragen reagiert.
- Die eigene, explizit ausgewiesene kulturell-gesellschaftliche Positionierung der Forscherteams ermöglicht Forschung mit Optionen und Perspektiven.

Die Qualitätsüberlegungen beziehen sich auf alle Etappen der Forschungstätigkeit: Von der Qualität der Formulierung der Forschungsfrage über die theoretische Fundierung, den professionellen Methodengebrauch bis hin zu den Auswertungsverfahren und zur Dissemination.

Besonderes Augenmerk wird aber auf die Entwicklung und Präzisierung der Forschungsfrage und ihre theoretische Verankerung sowie auf interdisziplinäre Diskussion der Forschungsvorhaben im Team gelegt, denn ohne theoretische Dimensionierung des eigentlichen Forschungsproblems kann auch jeder noch so raffinierte Methodeneinsatz nicht zielführend sein.

Alle Forschungsvorhaben der KPH in Wien orientieren sich – dem Leitbild gemäß – (1) an der Verbesserung der analytischen Präzision der Problembewältigung im gesamten Leistungsspektrum der Hochschule, (2) an einem umfassenden Bildungsverständnis, das zentrale Begriffe der Lehrerbildung (Kompetenzorientierung, lebenslanges Lernen etc.) nochmals analytisch schärft und auf Sinn- und Orientierungsfragen hin ausrichtet, (3) an einem Professionalitätsbegriff, der – in Abhebung von zeitgeistigen Engführungen und technologischen Verkürzungen – Handeln und Berufsethos auf die personale und transzendente Dimension des Lehrens und Lernens hin ausrichtet.

3. Forschung und reflexive LehrerInnenbildung

Reflexive LehrerInnenbildung als Leitmodell von Lehre und Forschung in einer Pädagogischen Hochschule geht von unterschiedlichen Ebenen der Reflexivität aus:

- 1) Auf der Erfahrungsebene spielen die Praxiserfahrungen der Lehrenden und Studierenden und ihr implizites, habituelles Wissen um Unterrichts- und Erziehungsprobleme durch eigene Lern- und Schulsozialisation sowie Erfahrungen als LehrerbildnerInnen eine wichtige Rolle.
- 2) Diese Wissensbestände, wie sie im Alltagsdiskurs erscheinen, sind zu respektieren, ans Licht zu heben, in geeigneten intersubjektiv nachvollziehbaren sprachlichen Verständigungsformen zu artikulieren und einer analytischen Durchdringung zugänglich zu machen.
- 3) Die analytische Durchdringung der Erfahrungen geschieht zunächst auf der ersten Deutungsebene des Seminargesprächs und des kollegialen Austausches.
- 4) Auf der nächsten Ebene soll die Kompetenz entwickelt werden, die eigenen Erfahrungen in den Fragen und Problemen des Bildungswesens sowie in deren theoretischen Ausformulierungen wieder zu entdecken und in einen professionellen, literaturgestützten Diskurs einzutreten. Damit kommt es einerseits zu einer reflexiven Vergewisserung, die über den lokalen Kontext hinausgeht, die einfache Rezeptologie und das Repetieren statischen deklarativen Wissens verhindert. Dazu braucht es Methoden und durch Instrumentarien hergestellte Schnittstellen, um Wissensbestände aus Theorien und die Reflexionen von Praxis aneinander zu verflüssigen: Eine forschende Grundhaltung sowie geeignete Reflexionsmethoden, die den Rückfall in habitualisierte Muster der eigenen Schulbiographie verhindern, kann hierbei helfen, eine experimentelle Einstellung zur eigenen Praxis zu pflegen.
- 5) Die explizite Wahrnehmung, Kenntnis und Diskussion von Forschungsfragen und –befunden und das Sich-Vertraut-Machen mit den Fragehaltungen und Erkenntnisprozessen von Bildungsforschung unterstützt auf einer nächsten Deutungsebene in effektiver Weise diesen Prozess der zunehmenden (Selbst-) Reflexivität.
- 6) Schlussendlich ermöglichen eigene Forschungspraxis von Lehrenden und basale Forschungsarbeiten von Studierenden Qualifikationserweiterungen, die der professionellen Tätigkeit dienen.

Letztlich dient (selbst-) reflexiv angelegte und durch den Einbezug von Forschung effektivisierte Lehrerbildung der Professionalisierung der zukünftigen LehrerInnen. Folgende Kompetenzen können durch forschende Grundhaltung und eigenes basales Forschen sowie die Rezeption von Forschungen forciert weiterentwickelt werden:

- Der Umgang mit Komplexität und Widersprüchlichkeit und das reflexive, aber auch affektive Aushalten und Bearbeiten von Antinomien, Paradoxien, Unsicherheiten auf der Ebene des Wahrnehmens, Diagnostizierens und Handelns.

- Die Einübung des Zweifels gegenüber dem (eigenen) routinisierten handwerklichen Können.
- Unbekannten und neuen, irritierenden Herausforderungen des täglichen schulischen Alltags begegnen zu können.
- Eigenen berufspraktischen Deutungsmustern und Handlungsentscheidungen durch das Wissen um Forschungsergebnisse die nötige Legitimation und persönliche Absicherung zu geben.

4. Die Rollen von Forschung in der LehrerInnenbildung

Der Forschungsauftrag richtet sich an die Institution Pädagogische Hochschule. Ausdrücklich spricht sich die Arbeitsgruppe „Forschung und Entwicklung“ aber dafür aus, dass alle Lehrenden forschen dürfen: *„Forschung muss dementsprechend für alle Lehrer/innen der Pädagogischen Hochschule möglich sein, unabhängig von der dienstrechtlichen Stellung.“*¹⁴ Forschungsaufgaben können jedoch in unterschiedlicher Weise zwischen den verschiedenen Mitgliedern einer Organisation verteilt werden. Wenn alle LehrerbildnerInnen mit forschender Grundhaltung an ihre Lehre und Beratung herangehen müssen, bedeutet das noch nicht, dass sie alle gleich aktiv in der Scientific Community als ForscherInnen mit eigenen Projekten vertreten sein müssen. Vielmehr sind hier unterschiedlich intensive, international anerkannte und praxisgebundene/ungebundene Formen von Forschung denkbar.

Peter Posch empfiehlt für den Aufbau einer neuen Hochschule diesbezüglich einen weiten Forschungsbegriff:

*„Um Forschungserfahrung und die erforderlichen methodischen Kompetenzen an die Studierenden zu vermitteln, ist es notwendig, dass an den Pädagogischen Hochschulen Forschung zu einer selbstverständlichen Aktivität der Lehrenden wird, wobei ein weiter Forschungsbegriff zweckmäßig erscheint, der auch Fallstudien, begriffliche Analysen und forschungsbezogene Entwicklung (z.B. Produktentwicklung), Evaluation, forschendes Lernen (Reflexion von Handlung - z.B. in der Schulpraxis - und Aufbereitung der Handlungserfahrungen für die Kommunikation an andere), wissenschaftsbezogene Essayistik, Aufbereitung von Forschung für die Praxis einschließt.“*¹⁵

Es empfiehlt sich, Lehrenden und Studierenden, die an Forschung interessiert sind, gestufte Varianten von Teilhabe an Forschung wie sie Altrichter/Mayr (2004)¹⁶ ausgearbeitet haben, anzubieten:

¹⁴ Abschlussbericht, Punkt 5

¹⁵ Posch: Anmerkungen zu einigen Rahmenbedingungen für die Forschung an den Pädagogischen Hochschulen. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. Klagenfurt, 2004.

¹⁶ vgl. Altrichter/Mayr: Forschen in der Lehrerbildung. In: Blömeke/Reinhold/ Tulodziecki/Wildt (Hrsg.): Handbuch Lehrerbildung. Bad Heilbrunn/Hannover 2004, S. 170.

Interpretationen der Rolle von „Forschung“ in der Lehrerbildung
(1) ‚ <i>Wissensrezeption</i> ‘: Rezipieren von berufsrelevanten Forschungsergebnissen über Schule, Unterricht, professionelle Werte usw. aus wissenschaftsjournalistisch aufbereiteten Texten, Vorträgen oder Originalpublikationen
(2) ‚ <i>Basale Methodenkompetenz</i> ‘: Kennenlernen von Methoden und Strategien der Forschung, die helfen sollen, Forschung kritisch zu rezipieren, für die eigene Berufstätigkeit auszuwerten und Produkte wissenschaftlicher Entwicklungsarbeit (z.B. Testverfahren, Curricula) professionell anzuwenden, ohne eigene Forschung zu betreiben
(3) ‚ <i>Einübung in Fallverstehen</i> ‘: Nutzung von Forschungsmethoden und -strategien für die Analyse und Bearbeitung berufsrelevanter Fälle in distanzierten, handlungsentlasteten Situationen (z.B. Übungen in Fallverstehen) zwecks Ausbildung eines ‚professionellen Habitus‘
(4) ‚ <i>Mitwirkung in angeleiteter Projektforschung</i> ‘: Teilverantwortliche Mitwirkung an Projekten oder Durchführung von kleinen Forschungsarbeiten zu schulisch relevanten Themen in Teams, die von professionellen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern angeleitet werden
(5) ‚ <i>Praxisforschung</i> ‘: Aspekte der eigenen (zukünftigen) Berufstätigkeit mit Hilfe von Forschungsmethoden und -strategien beobachten, auswerten und weiterentwickeln sowie die dabei gemachten Erfahrungen in einer professionellen Bezugsgruppe zur Diskussion stellen (meistens ohne Anspruch eines Impacts auf den Diskurs der scientific community)
(6) ‚ <i>Forschung mit der primären Zielgruppe scientific community</i> ‘: Eigene Forschungs- und Entwicklungsarbeiten konzipieren, durchführen und publizieren, mit dem Anspruch einen originären Beitrag zur Wissenschaftsentwicklung zu leisten

5. Forschung in der Lehre – Forschung mit Studierenden – Forschung im Curriculum

Das Hochschulgesetz 2005 schreibt vor, dass die Lehre in den jeweiligen Disziplinen auf der Basis des aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstandes zu erfolgen hat.¹⁷ Lehrende üben ihre Lehrpraxis in einer forschenden Haltung aus, die auch von den Studierenden übernommen werden sollte. Einigkeit besteht außerdem darin, dass Werden theoretische Wissensbestände im Curriculum gelehrt (vermittelt), so müssen auch die Erkenntniswege und Arbeitsprozesse dahin durchsichtig gemacht werden. Es empfiehlt sich „den Stoff durch die Fragen zu präsentieren, auf die Forschung eine Antwort gegeben hat.“¹⁸ Um keinen wissenschaftlichen Dogmatismus aufzubauen, müssen vielfältige und auch von den legitimen Forschungsformen abweichende Formen der Wissensgenerierung und Problemlösungen zu Bildungsproblemen angesprochen werden. Diese wiederum sollen einer interdiskursiv-reflexiven Diskursmöglichkeit zugeführt werden, wobei hier wiederum eine (durchaus selbstkritische) Forschung geeignete Analysewege bereitstellt. Der Professionalitätsausweis des/der Hochschullehrers/Hochschullehrerin soll an der KPH in Wien wie international als Vermittlung der Einheit von Forschung und Lehre durch eigene – in Lehre wiederum eingebrachte – Forschungstätigkeit gelten.

Intensivere Arbeitsbündnisse zwischen Lehrenden und Studierenden, wie sie als Qualitätssteigerung zur Spezialisierung und Individualisierung des Studiums international in Hochschulen diskutiert werden, sollen zumindest interessierten StudentInnen als der geeignete

¹⁷ vgl. Hochschulgesetz 2005, § 9 Absatz 1.

¹⁸ Gruschka/Lenhardt/Zur Lippe: Die Einheit von Forschung und Lehre. Wetzlar: 2001, S. 23.

Ort, mehr forschungsbasiert miteinander zu arbeiten, angeboten werden, d.h. diese StudentInnen auch zu eigener originärer Wissensproduktion zu ermutigen. Es sollen dabei forschungsbasierte Problemlösefähigkeiten entwickelt werden. Reflexion basiert zum einen auf dem Erlernen des Lesens und Interpretierens von Forschungsbefunden, zum anderen auf eigenen, basalen, aktionsforschungsorientierten Forschungsvorhaben im Zusammenhang mit den Schulpraktischen Studien. Der Überblick über Bildungsforschungsthemen und Arbeiten hat keinen Selbstzweck, sondern dient der Schärfung der analytischen Fähigkeit, Unterricht und Erziehung als analysierbar und wissenschaftlich diskutierbar zu begreifen. Zur Vorbereitung auf Bachelorarbeiten müssen Studierende schriftliche Text-Argumentation lernen und sich in öffentlicher diskursiver wissenschaftlicher Auseinandersetzung über Bildungsthemen schulen. Wesentlich wichtiger als das Erlernen von ausdifferenzierten Forschungsinstrumentarien (was freilich auch passieren kann und soll) ist eine Haltungsänderung: Abkehr von einem statischen Wissenschafts- und Theoriebegriff zu einem dynamischen Forschungsbegriff.

In allen Ausbildungscurricula der KPH in Wien wurde bereits ein 6 EC-Modul für Grundlagen forschender Tätigkeit fix eingerichtet. Eine Einführung in die Traditionen und Probleme sowie Fragenkomplexe der Bildungsforschung und Methodenvermittlung sind vorgesehen. Grundlage dafür ist die Argumentation des Wissenschaftsrats: *„Hochschulausbildung soll die Haltung forschenden Lernens einüben und fördern, um die zukünftigen Lehrer zu befähigen, ihr Theoriewissen für die Analyse und Gestaltung des Berufsfeldes nutzbar zu machen und auf diese Weise ihre Lehrtätigkeit nicht wissenschaftsfern, sondern in einer forschenden Grundhaltung auszuüben. Der Erwerb dieser Kompetenz zur Vermittlung aktuellen disziplinären Wissens verbunden mit reflexivem Berufswissen soll in fachwissenschaftlichen, erziehungswissenschaftlichen und didaktisch-methodischen Studien erreicht werden“*¹⁹

7. Forschungsprofile der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien

Wissenschaftlich-berufsfeldbezogene Forschung in der Lehrerbildung stellt ein riesiges, komplexes Feld dar, die Themen sind zahlreich, die Designs und Methoden sind mannigfaltig. Ohne thematische Profilierung an Standorten – über besondere Forschungsthemen, Methoden, Fachbereiche etc. – wird die Bündelung von Forschungsressourcen nicht gelingen, die für das Erreichen qualitativer Resultate und einer gewissen kritischen Größe an Forschungsprojekten wesentlich ist. Über die langfristige Entwicklung von Forschungsprofilen kann die Attraktivität des Hochschulstandortes erhöht werden.²⁰

In der KPH in Wien wird ein kluger Weg zwischen der notwendigen Freiheit der Wahl von Forschungsthemen und ressourcengebunden Profilierung von Forschung in Schwerpunkten gegangen werden müssen. Traditionell gibt es in den einzelnen Häusern noch kaum eine Konzentration auf Forschungsbänder²¹. Die Vielfalt der Institutionen, die die KPH in Wien

¹⁹ Wissenschaftsrat: 2001, S. 41 zit. in Altrichter/Mayr: Forschen in der Lehrerbildung. In: Blömeke/Reinhold/Tulodziecki/Wildt (Hrsg.): Handbuch Lehrerbildung. Bad Heilbrunn/Hannover 2004, S. 168.

²⁰ vgl. www.phz.ch Konzept Forschung und Entwicklung. S. 10 (08.06.2006).

²¹ Eine gewisse Konzentration wird in den folgenden Bereichen sichtbar: Lernen, Kompetenzentwicklung (SchülerInnen, Studierende); Begabungsforschung; Lehrerprofessionalitätsforschung; Fachdidaktik-Forschung (Deutsch: Lesekompetenz; Mathematik, Religion: Nachhaltigkeit); Medientheorie und IT-Bereich

bilden werden, bietet aber eine besondere Chance für die Bündelung mannigfaltiger Forschungskompetenzen.

In dem für die KPH in Wien ausgearbeiteten Verständnis von Forschungsprofilierung geht es nicht bloß um thematische oder methodische Schwerpunkte. Noch bedeutsamer ist die Fokussierung auf gemeinsame Perspektiven von Lehrerbildung, die in allen strategischen Zielen/Vorhaben im gesamten Leistungsangebot der Hochschule und auf organisatorisch-struktureller Ebene (strategische Institute und Kompetenzzentren) zum Ausdruck kommen. Folgende Grundsatzfragen sind für die KPH in Wien leitbildend:

- 1) Forschung mit Perspektive erfordert einen substantiellen Bildungsbegriff, um vor der Inhaltsleere einer positivistisch-technologischen Engführung von Forschung geschützt zu sein; in unserem Bildungsverständnis, das explizit das kulturelle Unbewusste, die unbeobachteten, impliziten Wissensformen, den kulturellen Habitus, metaphysische, ethische und gesellschaftspolitische Fragen mit umfasst, muss Forschung ganz wesentlich immer auch Orientierungsforschung sein.
- 2) Eine geschärfte Aufmerksamkeit für Transformationsprozesse von Akteuren und Systemen im Bildungswesen verlangt Optionen und Interpretationsentscheidungen im Forschungsprozess. Die evaluativen Konsequenzen aus Forschungsergebnissen müssen Rückwirkungen auf die eigenen Leistungen als Hochschule haben.
- 3) „Pluralität, Heterogenität, Diversität“ gilt als prioritäres Querschnittshema in der internationalen Lehrerbildung, das oft eher einen gesellschaftlich-kulturellen Problemstand anzeigt, der irgendwie empirisch aufgewiesen wird, denn grundlegende Differenzkonzepte beinhaltet. Ein pädagogisches Differenz- und Alteritätskonzept durch alle Heterogenitätsthemen hindurch, das ohne philosophisch-ethische Grundsatzbestimmung nicht zu haben ist, gilt als Forschungserfordernis, das man bislang auch international noch kaum eingelöst hat (siehe Handbuch für Lehrerbildung)und dem sich die KPH in Wien stellen möchte. Damit erhält der interkonfessionel-interkulturelle Anspruch auch einen neuen Interpretationshorizont bezüglich des gesellschaftlichen Feldes von Diversität.

Aus diesen Grundsatzfragen ergeben sich grundlegende Forschungsperspektiven, die sich durch die sieben solcherart auch aufeinander bezogenen Forschungsbänder durchziehen²²:

- a) Das Lernen und die Kompetenzentwicklung von SchülerInnen, Studierenden, Erwachsenen mittels Schärfung diagnostischer Hermeneutiken „von innen her zu verstehen suchen“
- b) Das Lehren, „damit der/die andere lernt“, (hochschul- und fach-)didaktisch in einer neuen Theorie-Praxis-Verzahnung einüben
- c) Eine Ethik des Lernens/Lehrens, die bildungstheoretisch fundiert und empirisch abgesichert ist, entwickeln
- d) Die unterschiedlichen sprachlichen, geschlechtlichen, sozial-kulturellen, religiösen Differenzlinien und Begabungsheterogenität empirisch beforschen und systematisch in einem pädagogischen Differenzkonzept durchdringen
- e) Gegen den monokausal-linearen Fehlschluss die internationale Bildungssystementwicklung auf ihre Ambivalenzen, Paradoxien und unentdeckten blinden Flecken hin beobachten und daraus national spezifische Themen für Forschungsanstrengungen gewinnen.

²² Vgl. dazu S. 14 - 15

Folgende Forschungsprojekte wurden in den Studienjahren 2004 – 2007 an den Institutionen der KPH in Wien durchgeführt:

ProjektleiterInnen	Projekttitel
Jakob Antony	Informatikunterricht in der Volksschule
Jakob Antony	Schulpraktischer Studienservert: Konzeption einer virtuellen Infrastruktur für die schulpraktischen Studien an den zukünftigen pädagogischen Hochschulen.
Heribert Bastel/Helene Miklas	Konfessionell kooperativer Religionsunterricht
Heribert Bastel/Helene Miklas	Berufszufriedenheit von ReligionslehrerInnen
Erwin Breiteneder	Begabungsförderung
Oskar Dangl, Reinhard Feldl und Franz Hammerer	Die Übungsvolksschule der Pädagogischen Akademie der ED Wien in Porträt
Maria Fast, Karin Gstatter und Brigitte Wisner	Förderung mathematisch leistungsstarker Kinder im Klassenverband
Maria Fast	Studierende lernen von und mit mathematisch leistungsstarken Kindern
Sieglinde Fürst	Evaluation von Bildungsstandards aus Mathematik an Studierenden der PA Krems
Peter Glatz	Das Analysemodell der Subjektiven Relevanz an der PA Krems
Notburga Grosser	Die Sprache der Mathematik und der Naturwissenschaften
Notburga Grosser, Wolfgang Oertl, Wilhelm Pichler, Sigrid Holub	Von Babylon nach Pisa – zur Rolle der Sprache im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht
Franz Hammerer	Schularchitektur und Schulklima
Johann Hirsch	Nachhaltige Entwicklung und Religion(en)
Wolfgang Klaghofer-Treitler	Josef Roth und Stefan Zweig – Zeugen eines religiösen und politischen Untergangs
Jutta Kleedorfer	BARFIE – Books and Reading for Intercultural Education
Jutta Kleedorfer	Stärkung der Lesekompetenz von HauptschülerInnen
Hildegard Kolar	Untersuchung der Veränderung der Motivationslage zum Negativen hin bei 10-14jährigen SchülerInnen – Entwicklung geeigneter Interventionsmaßnahmen
Alfred Kowarsch, Johannes Mayr et al.	Lehrer/in werden
Erhard Mayerhofer	Offenes Lernen im Religionsunterricht
Pavel Mikluscak	Kontextuelle Theologie Europas
Dietmar Mühlbacher, Alfred Kowarsch, Kurt Allabauer, Notburga Grosser, Martin Newald und Helmut Widhalm	Effekte innerer und äußerer Differenzierung in der Sekundarstufe I. Ihre Konsequenzen auf Leistungen in Mathematik und den naturwissenschaftlichen Fächern, die Befindlichkeit der SchülerInnen und deren Selbstkonzept von Begabung
Thomas Müller	Neue Medien im Geometrieunterricht
Helmar Pollitt	Eva's Profil. Wege und Ziele evangelischer Schulen

Klaus Samac	HS-Fächer ungeprüft unterrichten – Ist-Analyse und Sichtweisen aus der Praxis
Klaus Samac	Zur Integration von Behinderten in der Volksschule – Situations- und Bedingungsanalyse aus LehrerInnen-Perspektive
Klaus Samac	Projekt 3b – Kritische Reflexion einer „schwierigen“ Klasse
Klaus Samac	Mathematikleistungen in Ganztags- und Halbtagsvolksschulen
Anita Summer	„Montessori“ versus „Regelschule“
Doris Sygmund	Aktionsforschung in Leonardo-Projekten
Doris Sygmund	Unterricht naturwissenschaftlicher Fächer in der Fremdsprache (EaA)
Doris Sygmund	Reflective Learning and Teaching in Agricultural Education – a European perspective
Hildegard Urban-Woldron	Neues Lernen mit neuen Medien?
Hildegard Urban-Woldron und Franz Embacher	Interaktive elektronische Medien beim Lehren und Lernen von Mathematik
Hildegard Urban-Woldron	Welchen Beitrag kann Multimedia zum Abbau von Lernschwierigkeiten leisten?
Hildegard Urban-Woldron	Evaluation des Pilotprojekts „Navigator“ in verschiedenen Schulen in Österreich, Deutschland und der Schweiz
Wolfgang Wagerer	Spiritualität und Kinderliteratur - Die Sehnsucht nach dem gelungenen Leben als Schnittstelle zwischen Theologie und Dichtung im Werk von Lene Mayer Skumanz
Wolfgang Wagerer	Strukturelle Bibeldidaktik
Karl Weber	Soziale Kompetenz und Selbstwertgefühl von LehramtskandidatInnen der Pädak Krems
Regina Zachhalmel	Der neue Lehrplan im Unterrichtsfach Bildnerische Erziehung in der Volksschule - Reflexionen auf der Basis neuer fachdidaktischer Tendenzen
Regina Zachhalmel	Zur Frage der Disziplin des zeitgenössischen Kunstwerks unter dem Aspekt Künstler - Werk – Betrachter

Die KPH in Wien wird sich thematisch auf folgende Forschungsschwerpunkte („Forschungsbänder“) konzentrieren, die nun aufgelistet und mit (möglichen!) Forschungsbeispielthemen versehen sind:

1) Heterogenität, Pluralität, Diversität

(Hoch)begabungsförderung; Integrationspädagogik; Individualisierung und Standardisierung des Lernens; Risikogruppen; emotionale Störungen, Essstörungen, Schulphobie; Migration; Sprachen sprechen/lesen/schreiben; Diagnostische Kompetenz; adaptive Lehrkompetenz; Förderdiagnostik;

2) Religiöse, ethische und ästhetische Bildung

Menschenrechtspädagogik; ökumenisches, interkulturelles und interreligiöses Lernen; Ethik des Lehrens und Lernens; ethisches Lernen; selbstreflexive Emotionalität und

Lehrerprofessionalität; Ästhetische Bildung; Theologische Anthropologie des lernenden Menschen; Disziplin und Klassenführung – Erziehung in der Schule?; kulturwissenschaftliche Erneuerung des Erziehungsbegriffes.

3) Theorie-Praxis Verzahnung

Theorie-Praxis-Verzahnung; Fachdidaktik; Hochschuldidaktik (Thema der Disziplinen; Fächerverständnis; Begleitforschung zur Modularisierung); Reflexion von Praxis als Kernbaustein erneuerter Hochschullehre (unter Einbeziehung ABL und Praxisberater); Differenz von Wissenschaft und Praxis als Lernanlass; Positionierung der Humanwissenschaften an einer PH; Einsatz von Unterrichtsvideos in der Ausbildung – fallbasiertes Lernen; Fallwerkstatt; Entwicklung von Portfolios, Begleitforschung.

4) Lernprozesse und Unterrichtsqualität

Weltbilder und Lernvoraussetzungen von Kindern anhand von Fallstudien in den Praxisschulen; Alltagskulturen von Schulkindern; kognitive Konzepte von Kindern; unterrichten und erziehen; Grundschulpädagogik, Pädagogik der Sekundarstufe I; Online und Webdidaktik

5) Kompetenzentwicklung, Standards und Feedbackkultur

Diagnosekompetenz als Studierender/Lehrer/Lehrerbildner entwickeln; Lernvoraussetzungen und Lernstrategien von Studierenden; Studien- und berufsbiographische Entwicklungen; neue Lernarrangements für den Kompetenzerwerb; Bedingungen für Lebensbegleitendes Lernen als Kompetenzzuwachs; Standarderreicherung beim Erwerb bestimmter Kompetenzen in der Erstausbildung; Sprachenkompetenz und Leseförderung; Effekte der neuen Ausbildungskonzeption der KPH in Wien; Positive Fehlerkultur in Studium und Schule.

6) Schulische Schnittstellenforschung

Forschung an lernbiographischen, studienbiographischen und berufsbiographischen Schnittstellen; Kindergarten/Schule; Der ältere Lehrer: „Noch sechs Jahre zur Pension – ein Neuanfang des Lehrens“; Selektionsentscheidungen an schulischen Schnittstellen; Übergang Schule-Beruf für behinderte Menschen;

7) New Governance: Gesellschaft und Bildungssysteme in Veränderung

Systeme und Systementwicklung; Wissensmanagement: Wissen und Nichtwissen, implizites und explizites Wissen, Wissen und (Ver)lernen, Generierung von und Umgang mit Wissen aus Evaluationen; Schulentwicklung und Religion; Nachhaltige Bildung und Spiritualität; Lern- Erziehungs-Schulkultur aus christlicher Sicht; Berufsethos und Schulmodernisierung; Evaluationsforschung –evaluationsbasierte Steuerungsmaßnahmen europaweit; Gesellschaft und Bildungspolitik in Europa und weltweit

8. Disseminationswege und (inter-) nationale Forschungs Kooperationen

In den Bereichen, wo die KPH in Wien selbst keine Forschungen betreibt, soll an einen Austausch gedacht werden: Durch Kooperation kann an den Ergebnissen von PartnerInnen partizipiert werden, wobei die Resultate unserer Forschungsergebnisse ebenfalls zur Verfügung gestellt werden. Unsere thematischen Profile werden sich daher auch an einigen wenigen Partnerinstitutionen orientieren, mit denen wir sehr eng im Bereich Forschung zusammenarbeiten, entweder weil sie unsere Profile ebenso vertreten (das wird dann vor allem mit Universitäten und internationalen Hochschulen so sein) oder weil sie unsere Profile durch ganz andere ebenso wichtige Schwerpunktsetzungen ergänzen (vor allem Pädagogische Hochschulen im Inland). Eine enge Anbindung bzw. längerfristige Kooperation mit weiteren zwei bis drei universitären Instituten für Pädagogik, die ebenfalls in der Lehrerbildung arbeiten soll angedacht werden.

Vernetzungen mit anderen Pädagogischen Hochschulen, mit Universitäten und Fachhochschulen Österreichweit und international, sowie mit geeigneten anderen Institutionen und Unternehmen sind in allen Belangen anzustreben. Diese Vernetzungen sollten mit dem besonderen Schwerpunkt Ost-/Mitteleuropa erfolgen. Kooperationen mit Schulen und Lehrer/innenteams aller Schultypen sind wahrzunehmen.²³

²³ Vgl. dazu Abschlussbericht Punkt 7

9. Die institutionelle und organisatorische Verankerung von Forschung und ihre vorrangigen Aufgaben

Eine Pädagogische Hochschule hat – wie im Hochschulgesetz 2005²⁴ ausformuliert – u.a. die Aufgabe, Aktivitäten im Bereich Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht zu setzen. Die geforderten Tätigkeitsbereiche bzw. Aufgabengebiete einer wissenschaftlich-berufsfeldbezogenen Forschung sind nur mit struktureller Verankerung von Forschung zielorientiert und den hochschulischen Standards entsprechend erfüllbar.

Aus diesem Grund hat der künftige Hochschulrat der KPH in Wien Forschung hoch auf Rektoratsebene angesiedelt und die finanziellen Ressourcen durch die Widmung von 5% der Studiengebühren für Forschung und Innovation sichergestellt. Die Rektorin hat Forschung zu ihren persönlichen Agenden erklärt. Die Vizerektorin des Strategischen Instituts „Dialog und Diskurs“ ist für Strategie und Organisation der wissenschaftlich-berufsfeldbezogenen Forschung zuständig und vernetzt diese mit den Instituten und Kompetenzzentren innerhalb der eigenen Hochschule, mit anderen Hochschulen und mit Universitäten im In- und Ausland.

Die Aufgaben der Abteilung Forschung und Entwicklung am Strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ lassen sich in Anlehnung an das Forschungs- und Entwicklungskonzept der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz²⁵ in Kernaufgaben (Forschung kommunizieren-entwickeln-realisieren-publizieren), Supportaufgaben (Forschung beraten, Wissen sammeln und systematisieren, koordinieren, Aufträge akquirieren) und Managementaufgaben (Personalentwicklung, Marketing, Qualitätsfragen, Finanzen, Controlling, Informationsmanagement) unterteilen. Diese Aufgabenstruktur wird sich auch in der organisationellen und personalen Institutsstruktur wieder auffinden lassen.

Anfang des Sommersemesters 2007 ist daher ein Forschungsausschuss eingerichtet worden, der mit wissenschaftlichen MitarbeiterInnen aus dem Kreis der Lehrenden der acht Institutionen, aus denen die KPH in Wien konstituiert ist, zusammengesetzt worden ist. Bei der Auswahl der Mitglieder wurde sowohl auf wissenschaftliche Exzellenz als auch auf Teamfähigkeit und didaktische Kompetenz geschaut. Eine Forschungsfortbildung ist gestartet worden, die es den Mitgliedern ermöglicht, gezielte Forschungsberatung zu leisten und über Forschungsanträge qualifiziert und im Team abzustimmen. Bereits im Sommersemester sind neue ForscherInnen durch die Beratung ermutigt worden, gezielt erste Schritte auf dem Weg der Forschung zu machen, wobei künftig eine Einbindung in größere Forschungsteams und in Kompetenzzentren angestrebt wird. Die bereits forschenden Lehrenden an der KPH in Wien haben ihre Anträge für weiter laufende oder für neue Forschungsprojekte ab dem Studienjahr 2007/2008 ebenfalls eingereicht. Auch hier fand eine Beratung der Lehrenden und eine Abstimmung der Anträge im Forschungsausschuss statt. Die schwerpunktmäßig noch sehr unterschiedlichen Forschungsinteressen und -felder sollen künftig zunehmend in gemeinsamen Profiltiteln gebündelt werden.

Für die gemeinsame Ausarbeitung und Koordinierung der sieben Forschungsbänder werden im Laufe des Studienjahrs 2007-2008 wissenschaftliche MitarbeiterInnen aus dem Kreis der

²⁴ vgl. Bundesgesetz über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihre Studien (Hochschulgesetz 2005). § 8 und § 9.

²⁵ vgl. www.phz.ch Konzept Forschung und Entwicklung. S. 10 (08.06.2006).

Lehrenden der KPH in Wien gesucht, die innerhalb ihres Tätigkeitsprofils die Exzellenz für das jeweilige Gebiet nachweisen können.

Die Abteilung Forschung und Entwicklung am Strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ soll Kompetenzen an der KPH in Wien entwickeln, sichern und fördern, welche für Forschung und Entwicklung relevant sind. Dies geschieht einerseits durch Weiterentwicklung der methodologischen Kompetenzen sowie des fachlichen und theoretischen Wissens, andererseits durch die systematische Pflege des wissenschaftlichen Diskurses an der Pädagogischen Hochschule, im schulischen Feld und mit der Scientific Community.

Die Abteilung Forschung und Entwicklung am Strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ hat dementsprechend zusammenfassend

- Forschungsstrategien zu entwickeln und kontextuelle berufsfeldbezogene Forschungsschwerpunktprogramme zu initiieren,
- diese Schwerpunktprogramme/Forschungsbänder durch intensive Koordination der Arbeit beteiligter und interessierter ForscherInnen zu realisieren,
- die laufende Forschungstätigkeit an der KPH in Wien durch Information, Beratung, Koordination zu unterstützen,
- den Kompetenzzuwachs der ForscherInnen durch gezielte Fortbildungsangebote zu forcieren,
- in der Übergangsphase besonders NeueinsteigerInnen zu motivieren und zu unterstützen
- die Wahrnehmung und Wirkung von Resultaten von Forschung durch gezielte und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit zu stärken,
- eine homepage „Forschung“ als Support-System für ForscherInnen im Haus und Vernetzung mit anderen Pädagogischen Hochschulen in Österreich zu entwickeln,
- die Kooperation mit anderen Forschungsinstitutionen zu suchen,
- über nationale und internationale Forschungstagungen zu informieren,
- Forschungsentwicklungsprozesse zu evaluieren,
- den erreichten jeweils aktuellen Forschungsstand zu dokumentieren und nach Disseminationsmöglichkeiten zu suchen,
- in diesem Zusammenhang Publikationsorgane für Forschungsergebnisse der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien einzurichten,
- effektive Ressourcennutzung im Bereich Forschung umzusetzen und neue Ressourcen (z.B. durch Auftragsforschung) zu erschließen und
- der Vernetzung von Forschung und Lehre und der Integration von Forschung in die Lehre zu dienen.

10. Leistungskatalog und Zielvereinbarungen des Forschungsinstituts für die Jahre 2007 – 2010: Forschungsstrategie

Der Jahresbericht 2005 des Forschungsbeirates interpretiert die entsprechenden Passagen des Hochschulgesetzes so: *„Forschungsleistungen sind im Ziel- und Leistungsplan sowie im Ressourcenplan (§§30, 31) der jeweiligen Pädagogischen Hochschule festzuschreiben und haben im internen Leitbild der jeweiligen Hochschule als Merkmal für Exzellenz aufzuscheinen. Dadurch soll die Bedeutung von Forschung nach innen (§§ 72 ff.) und außen als Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht werden.“*²⁶

Folgende Punkte sind nebst den bereits erwähnten Aufgaben im Ziel- und Leistungsplan 2007 – 2010 sowie im Ressourcenplan festgeschrieben worden:

- 1) Die Abteilung Forschung und Entwicklung am strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ bietet zunächst Dienstleistungen nach innen (für den Studienbetrieb, die Lehrenden und die Studierenden der Pädagogischen Hochschule) und nach einer Ausbauphase ebenfalls nach außen (für einzelne Lehrende, für Schulen und für Schulbehörden) an. Durch die Forschung steht das Institut auch im Kontakt mit der Scientific Community.
- 2) Die Tätigkeitsbereiche der Abteilung Forschung und Entwicklung am strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ werden bestehen in die
 - Durchführung von berufsfeldbezogener Forschung
Im Berufsfeld der Lehrenden ergeben sich eine Vielzahl von Forschungsfragen (z.B. zu Lehr- Lernprozessen), auf die in eigenen oder in kooperativ mit in- und ausländischen Hochschulen oder Universitäten durchgeführten Projekten Antworten gefunden werden können. Ein wissenschaftliches Institut kann hier in beratender, vernetzender aber auch durchführender Funktion fungieren. Hierzu gehört die Entwicklung eines Konzepts für Forschungsfort- und -weiterbildung der Hochschullehrenden.
 - Durchführung von Entwicklungsvorhaben im Bildungswesen
Wie unsere Gesellschaftssysteme sind auch unsere Schulsysteme im Wandel begriffen. Auch ein internationaler Vergleich macht die Pluralität sichtbar. Solche Entwicklungen kritisch zu beobachten, selbst zu initiieren und zu dokumentieren bzw. zu evaluieren und letztendlich auch zu vernetzen stellt eine zentrale Aufgabe der Modernisierung eines zeitgemäßen Bildungswesens dar.
 - Durchführung der gesetzeskonformen ständigen inneren Evaluierung
Zur Qualitätssicherung und auch der entsprechende Steigerung wird Forschung an der Pädagogischen Hochschule auch bedeuten, die Lehre im Haus zu evaluieren und sich einer kritischen Auseinandersetzung zu stellen.
 - Qualitätsentwicklung forschungsgeleiteter Lehrveranstaltungen.
Vor allem in der Übergangsphase wird für die Entwicklung von forschungsgeleiteten Lehrveranstaltungen Unterstützung nötig sein. *„Die Forschungskompetenz ist für alle Lehrenden ständig zu vertiefen und zu aktualisieren, z. B. durch Hochschullehrgänge, gemeinsame Forschungsprojekte und Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen. Die Entwicklung eines Masterstudiums für Bildungsforschung erscheint vorrangig.“*²⁷

²⁶ Forschungsbeirat beim bm:bwk gemäß § 24 AStG: Jahresbericht für das Kalenderjahr 2005.

²⁷ Abschlussbericht, Punkt 9

- Durchführung von externen Evaluationen
Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung von Schulen kann eine verstärkte Nachfrage nach externer Evaluation beobachtet werden. Immer mehr Schulen wollen sich auch durch Einholung externer Sichtweisen vergewissern, ob sie mit ihren Entwicklungsmaßnahmen am richtigen Weg sind. Die Pädagogischen Hochschulen könnten hier einen wertvollen Beitrag leisten und dadurch gleichzeitig wichtige Informationen über neue Entwicklungen, deren Chancen und Schwierigkeiten erhalten.
 - Beratung von Schulen bei deren Entwicklungs- und Evaluationstätigkeit und wissenschaftliche Begleitung von Schulversuchen
Ausgehend vom Konzept der Schule als lernender Organisation kann hier eine entsprechende Forschungsabteilung an der KPH in Wien mit ihren ExpertInnen professionelle Beratung im Hinblick auf das Design und die Durchführung solcher Entwicklungs- und Evaluationsvorhaben in Schulen fungieren oder auch „Schulversuche“ wissenschaftlich begleiten. In diesem Sinne versteht sich die Abteilung Forschung und Entwicklung am Strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ auch als Zentrum für Schulentwicklung, wo unterschiedlichste Evaluationsergebnisse vergleichend gesammelt werden, in Form von Metaanalysen zusammenfassend dargestellt, Entwicklungstendenzen beobachtet, und Forschungslücken identifiziert werden können.
 - Abhaltung von Fortbildungsveranstaltungen
Wer forscht, braucht auch ein entsprechendes Handwerkszeug, das weit über die Sammlung von quantitativem Datenmaterial hinausgeht. Gerade in der Schulforschung kommen je nach Forschungsfrage vielfältige Methoden zum Einsatz und dieses Repertoire erweitert sich permanent. Entsprechend den Bedürfnissen und auch den Entwicklungen in der Bildungsforschung sollen gezielt qualitative hochwertige Fortbildungsveranstaltungen organisiert werden und einem an Bildungsforschung interessierten Klientel zu Verfügung stehen.
 - Organisation von Kongressen und Symposien
Die KPH in Wien soll sich als Ort des professionellen Austausches von ForscherInnen verstehen lernen. Kongresse und Symposien zu aktuellen in der Bildungsforschung relevanten Themen und der entsprechenden Präsenz namhafter ForscherInnen sollen den Stellenwert von Forschung am Standort auch wirksam werden lassen.
 - Lukrierung von Drittmitteln von privaten AuftraggeberInnen
- 3) Die Nähe ihrer Forschungs- und Entwicklungstätigkeit zur Schullandschaft sieht die Abteilung Forschung und Entwicklung am Strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ als besondere Stärke. Sie bezieht in diese Aktivitäten auch Lehrende, Studierende und Praxislehrkräfte ein, um die wissenschaftliche Kompetenz dieser Personengruppe zu fördern.
- 4) Die Abteilung Forschung und Entwicklung am Strategischen Institut „Diskurs und Dialog“ fördert in Absprache mit den Internationalen Büros der KPH in Wien die Teilnahme an relevanten internationalen Auslandsprogrammen, Forschungsprojekten und Tagungen; sie soll verstärkt strukturiert und auf den möglichen Gewinn für Forschung und Entwicklung ausgerichtet werden und damit dem Austausch und der Qualitätsentwicklung der Forschungsarbeit dienen.